

CHRISTLICH-SOZIALE OSTHILFE RUMÄNIEN

ethos open hands

INFOBRIEF MAI 2026



DAS *Elend* HINTER DEN *Mauern*



Das graue Wetter trägt zur Stimmung bei, als ich mich gemeinsam mit Vane und Cristi (Team Essen auf Rädern/Besuchsdienst) auf den Weg in die Stadt mache.

Der Eingang zum alten Plattenbau verheisst nichts Gutes. Über die massiven Betontreppen machen wir uns auf den Weg in den zweiten Stock. «Haben die hier einen Lift?» Meine Frage ist rethorischer Art: Aufzüge gibt es erst ab fünf Etagen! Wie kommen alte oder kranke Menschen hier hoch?

Wir gehen durch den schmalen, dunklen Gang. Links und rechts reihen sich unzählige Wohnungseingänge. An einem klebt ein Schild: «Vorsicht, gefährlicher Hund». Vor einem anderen liegt ein Berg aus Schuhen. Ich stelle sie ordentlich nebeneinander, damit niemand stolpert. Aus einer der Wohnungen dringt beissender Zigarettenrauch. Weiter vorne hat jemand den Putzeimer abgestellt.

Wir haben unseren Besuch nicht angekündigt, die alte Frau empfängt uns dennoch. In dem kleinen Zimmer steht ein grosses Bett. Darauf sitzt ihre Tochter, eingewickelt in Decken, eine schwarze Mütze tief ins Gesicht gezogen. Die Vorhänge vor dem kleinen Fenster sind gelb, die Wände bunt gestrichen, überall kleben kleine, glitzernde, blaue Plastiksterne. Die Wohnung ist so weit sauber, der Geruch schrecklich.

Die Lampe über dem winzigen Waschbecken im Gang funktioniert nicht. Ich halte die Taschenlampe, Vane fingert mit einem Minischraubenzieher an dem Teil herum – und tatsächlich, es funktioniert. Freude herrscht, es ist ja niemand da, der helfen könnte. In einer schmalen Wandnische steht die improvisierte Küche. Wo sie ihre gewaschene Wäsche trocknen, bleibt ein Rätsel. Die gemeinsam genutzte Toilette befindet sich auf dem Gang, man möchte sich nicht vorstel-

len, wie es dort aussieht. Laut Cristi fühlt sich für die Reinigung ohnehin niemand verantwortlich.

Sofia sitzt still da. Seit ihrem kleinen Schlaganfall bewegt sie sich kaum, starrt ins Leere und spricht nur selten. Auf Nachfragen meint sie jeweils: «Ich weiss es nicht.» Der Rücken schmerze, meint sie. Ihre Mutter wird langsam vergesslich. Frau S. verlässt die Wohnung nur, um den Müll nach draussen zu bringen oder zur Apotheke zu gehen. Ansonsten sitzen die beiden Jahr und Tag in diesem kleinen Raum. Unvorstellbar!

Vane versteht es, Mut zuzusprechen. Er hat eine gute Art, spricht einfach, nimmt den Faden auf und versucht, die frohe Botschaft, dass Gott sie sieht und liebt, in seine Antworten hineinzuweben. Als wir uns verabschieden, kündigen die beiden Männer an, am Nachmittag noch mit warmen Mahlzeiten und Brot zurückzukommen.

Wir fahren weiter zu Frau M. Ihr Haus steht etwas zurückversetzt in einer schmalen Strasse. Zwischen Pfützen und Bodenlöchern bahnen wir uns den Weg. Die Haustür klemmt. «Da liegt ein grosser Stein dahinter», sagt Vane zu Cristi. Ein Schloss gibt es nicht, hier kann jeder hinein. Innen ist alles unfertig: nackter Beton, eine mörderische, runde Treppe ohne Geländer. Oben empfängt uns ein kleiner, kläffender Malteserhund.

Frau M. wohnt mit ihrem Sohn im ersten Stock. Eine richtige Wohnungstür gibt es nicht, auf dem Gang stehen ein Gasherd und ein Tisch – ihre Küche. Sie ist 91 Jahre alt und Analphabetin. Ihre Geschwister durften damals zur Schule, sie blieb zu Hause, heiratete und bekam ihren Sohn. «Ich hab mich durchgeschlagen», sagt sie.

«Gut zu wissen, dass Gottes Liebe auch dort ankommt,
wo unsere Möglichkeiten enden.»

«Aber Geld zählen – das klappt schon, oder?» Vane blinzelt verschmitzt, und da hält sie sich mit ihren knorrigen Fingern schon lachend den Bauch.

Frau M.s.' Zimmer wird nur nachts beheizt. Tagsüber stellt der Besitzer die Heizung ab, um Kosten zu sparen. Für Notfälle haben wir ihr eine Heizdecke gekauft.

Seit sie auf der Treppe schwer gestürzt ist, traut sie sich nicht mehr hinaus. Der kleine Balkon ist unbrauchbar: eine Betonplatte ragt aus der Hausmauer, ohne Geländer. Lediglich ein verrosteter Stewi steht dort, um die Wäsche aufzuhängen. Ich frage mich ernsthaft, ob sie überhaupt noch nach draussen geht. Vane meint: «Sie öffnen die Tür und bleiben dann aber besser im Zimmer sitzen!»

Frau M.s.' Sohn arbeitet, doch trotz der günstigen Miete reicht das Geld hinten und vorne nicht. Einzige Gesellschaft während des Tages sind der kleine Hund und der Fernseher. Nachts finde sie keinen Schlaf, dann bete sie, sagt sie. Vane ermutigt sie, weiterhin ihr Herz bei Gott auszuschütten.

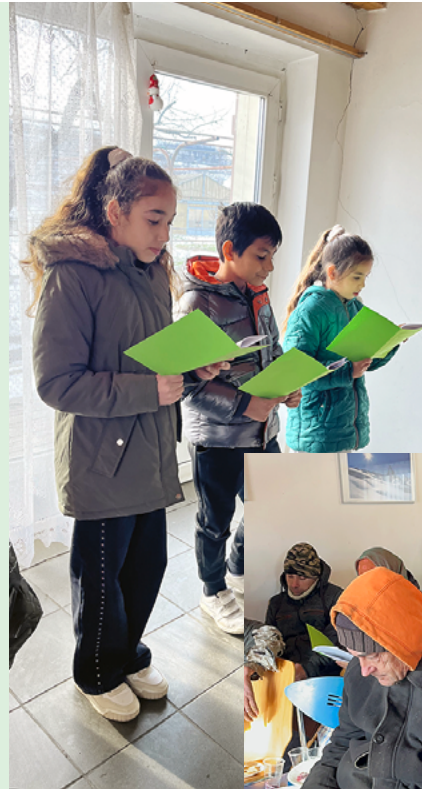
Ich verlasse das Haus mit dem Gefühl der Ohnmacht und hänge auf der Rückfahrt meinen Gedanken nach. Jesu trostvolle Worte und Verheissungen lesen kann Frau M. nicht. Ich rate den Helfern, das «wortlose Büchlein» und Kinderbücher mit Bildern zu nutzen. Vielleicht kann sie die Frohe Botschaft so erfassen? Gut zu wissen, dass Gottes Liebe auch dort ankommt, wo unsere Möglichkeiten enden.

Cornelia Nydegger



UNGURENI

Mitarbeiter unseres Sozialteams besuchen wöchentlich das Dorf Ungureni, um den Menschen Brot und die Frohe Botschaft von Jesus zu bringen. In diesem kleinen Dorf mit ca. 220 Einwohnern, wo wir viele Jahre unsere Landwirtschaft betrieben, leben hauptsächlich alte Menschen in sehr ärmlichen Verhältnissen. In dieser Zeit pflegten wir gute Beziehungen, die auch heute noch bestehen. Wir liefern ihnen einmal pro Woche Brot und was dringend nötig ist. Einmal im Monat findet ergänzend ein besonderes Programm statt: eine Art kleiner Gottesdienst mitten im Alltag, im Januar erstmals gemeinsam mit Kindern aus dem Alphabetisierungsprogramm. Sechzehn Menschen waren gekommen. Sie sangen die Lieder mit, so gut sie konnten und nahmen je ein Liederheft mit nach Hause. Gemeinsam lernten wir den Vers aus 1. Johannes 4,7. Die Kinder hatten ihn in der Bibelstunde der Vorwoche auswendig gelernt und durften ihn nun mit anderen teilen.





Unsere nach christlichen Grundsätzen geführte Schule mit derzeit 336 Schülern und Schülerinnen stellt unsere Lehrkräfte vor grosse Herausforderungen. Viele unserer Kinder kommen aus problembehafteten, zerrütteten Elternhäusern und zeigen dementsprechend ein auffälliges bis aggressives Verhalten. Das ist nicht tolerierbar. Wir sehen dieses unguete Verhalten und müssen darauf reagieren, zu ihrem eigenen Wohl und zum Schutz der andern. Aber unser Anspruch einer christlichen Schule ist auch, die Not eines Kindes zu sehen und ihm möglichst zurecht-zuhelfen. Dies braucht viel Weisheit und Liebe, aber auch klare Grenzen.

« WAS GOTT AUS EINEM MENSCHEN MACHEN KANN »

..... **Ion: Es gibt immer Hoffnung**

Ion kam als Problemkind in unsere Schule. Bald zeigte sich sein Wesen: streitsüchtig, frech, konfliktbeladen. Mitschüler mieden ihn, manche Eltern

forderten seinen Schulverweis. Zwei Jahre kämpfte ich verzweifelt, durch Gespräche mit ihm und seiner Mutter, um das Unvermeidliche hinauszuzögern. Als christliche Lehrkräfte versuchen wir stets, das Problem eines Kindes zu erfassen und hinter die Fassade von Fehlverhalten zu sehen.

Zum Schuljahresbeginn (7. Klasse 2024) verschwand Ion monatelang. Seine Mutter wich unseren Fragen aus. Schliesslich sagte sie, Ion sei in einer psychiatrischen Klinik in Bukarest, depressiv, verletzt. Die Familiensituation und Schülerkonflikte hätten ihn zusätzlich belastet. Ich bereitete die Klasse auf seine Rückkehr vor und arbeitete an den Beziehungen – ein hartes Stück Arbeit!

Ion kehrte zurück: leerer Blick, zusätzliche Kilos, ungepflegt, fern vom lebhaften Jungen, der er einmal war. Die Konzentration fehlte, die Aufgaben blieben halbfertig liegen. Leistungsmässig war er stark zurückgefallen. Still und ängstlich rang er offensichtlich mit inneren Schmerzen.

In einer Pause sprach ich ihn an, über seine seelischen Schmerzen, Gottes Liebe und über den Weg zum Frieden. Er saugte jedes Wort auf. «Kann ich wiederkommen?» – «Immer, Ion.» Wochen und Monate tiefer Gespräche folgten bis zum Schuljahresende.



Irgendwann hörte er vom Sommerlager (2025), fragte, ob er mitkommen dürfe. Ich erklärte ihm die Bedingungen und lud ihn dazu ein. In der Kleingruppe verwandelte er sich. Wir erlebten ihn lachend, witzig, engagiert, manchmal übertrieben fröhlich, so als wollte er die verlorenen Monate nachholen.

Sein zerbrochenes Handy löste nachts Panikattacken bei ihm aus. Die Gruppe spendete für die Reparatur; die Hilfsbereitschaft überwältigte ihn. Am letzten Abend übergab er sein Leben Jesus Christus – so gut er es ver-

stand. Der «neue Ion» ist wie ausgewechselt. Trotz 25 Kilometer Anfahrt kommt er regelmässig zu den Jugendgruppentreffen, selbst bei Regen und Kälte. Er lernt jetzt leidenschaftlich, ist fasziniert von Geschichte und Musik und bringt fundierte Beiträge in unsere Diskussionen ein. Sein Geist klärt sich und die Schulpausen sind weiterhin geprägt von guten Gesprächen. Er ist auf dem richtigen Weg – und ich freue mich! Ich weiss, was echter Glaube aus einem Menschen macht. Bitte betet für Ion. Er ist ein aussergewöhnlicher Junge!

.....

Denis, ein Findelkind

Seine Herkunft ist ungewiss. Er wurde von einer Familie aufgenommen, eher aus Mitleid als aus Liebe und wurde nie adoptiert. Zwar haben ihm seine neuen, schon älteren Eltern Unterkunft, Kleidung und Verpflegung gegeben, mehr aber auch nicht.

Das Paar hat schon erwachsene Kinder und Denis gehörte nie so richtig zur Familie. Auch wenn er nicht darüber spricht: Denis empfindet diesen Mangel an Liebe und Zuneigung schmerzhaft. Seine leibliche Mutter lebt in einer anderen Stadt unter schwierigen Bedingungen. Wenn es Streit gibt, drohen ihm seine «Eltern», ihn zu seiner Mutter zu schicken. Denis wurde zunehmend auffällig, tyrannisierte andere und verhielt sich auch sonst unangemessen. Dazu kommt sein ADHS; er kommt nicht zur Ruhe. Alles in ihm schreit, so scheint uns, nach Liebe und Annahme. Es gab Gespräche mit der Klassenlehrerin, den «Eltern», der Disziplinarkommission. Denis wurde verwarnt, zweimal, dreimal. Normalerweise bedeutet dies Schulverweis. Für den Jungen ein weiterer Beweis, dass er nicht erwünscht ist. Da es das letzte Schuljahr ist, beschlossen wir, ihm unter strengen Bedingungen zu helfen, dass er bei uns

die Schule beenden kann. Ein letzter Versuch. Wir beten, dass wir ihm begreiflich machen können, dass Gott ihn unendlich liebt.



.....

Stefan

Mit seiner Leidenschaft für Mathematik und Naturwissenschaften und seiner introvertierten, wortkargen Art fiel mir der Fünftklässler Stefan damals auf. Er ist sanftmütig, immer positiv und sorgt für Ausgeglichenheit in der Klasse. Gegen Ende der Sechsten bemerkte ich sein wachsendes Interesse an Gottes Wort. Im Folgejahr vertiefte er sich intensiv in die Bibel, wollte mehr über Gott erfahren und fuhr im Sommer 2025 mit in unser Camp. Dort war er wie ausgewechselt: fröhlich, gesprächig, voller Fragen. Als ich ihm empfahl, mit dem Lukasevangelium zu beginnen, las er es in einer Nacht durch. Als er nach dem Lager zu uns zu Besuch kam, hatte er fünf Bücher des Neuen Testaments verschlungen und sein Leben unter Gottes Führung gestellt.

Im Unterricht diskutiert er lebhaft und stellt unzählige Fragen. Es erfüllt mich mit Freude, diesen Jungen so begeistert zu sehen. Gottes Wort stärkt seinen Glauben. Dazu sein Pflichtbewusstsein: Jedes Jahr beteuert er, er würde keinen Schultag verpassen. Letztes Jahr schaffte er es und wurde ausgezeichnet. Auch dieses Jahr hält er sich daran. Ich freue mich riesig für Stefan und hoffe, sein Weg mit Gott bleibt lebenslang.

Dan Vieru, Lehrer (Leitung Oberstufe an der ethos open hands-Schule)

Eine harte Nuss

Bibelunterricht mit den siebten und achten Klassen. Die Einstiegs-spiele machen Spass, fünf Jugendliche landen auf dem Podium, alle hören gespannt zu.

Erste Frage der Lektion: «Stell dir vor, du bist im Wald, ohne Telefon, nur mit einem Kompass. Woher weisst du, wohin du gehen musst?» Der Bezug ist rasch hergestellt: Wir brauchen einen geistlichen Kompass. Was leitet uns im Alltag? Wie treffen wir Entscheidungen? «Ich mache mir da nicht so viele Gedanken», meint einer. Andere nennen Weisheit, Logik, Erfahrung – oder ChatGPT. Klar wird: Problemlösung braucht Zeit. Dann läuft ein Film – die Geschichte Israels in der Wüste, der Tanz ums goldene Kalb. Die Frage an die Schüler: Vor wem beugen wir uns? Die fünf auf dem Podium sitzen mit dem Rücken zur Leinwand. Irgendwann drehen sich vier um. Nicht aber ein äusserlich auffälliges Mädchen: Arme verschränkt, Lippen gepresst, Kinn hochgereckt, Blick stur zur Decke. Sie will nichts wissen. Auch während der Diskussion und Lehrer Dans abschliessenden Worten ändert sich ihre Haltung nicht. Nach der Stunde spreche ich ihn darauf an. Er habe schon einige erlebt, die so wie sie reagierten und sich verändert hätten. Eine ehemalige Schülerin, abweisend, störrisch, schrieb Dan Jahre später, dass sie durch schwere Zeiten gehe. Das Einzige, was sie über Wasser halte, seien seine Beiträge auf Facebook. Jeden Morgen: Computer an, die Andachten ihres ehemaligen Lehrers lesen. Gott ist an allen dran, meint Dan – auch an jenen, bei denen wir die Hoffnung fast aufgegeben haben. Wir erzählen unseren Schülern weiter von dem, der echtes Leben schenkt: Jesus. Danke, wenn Sie uns im Gebet begleiten.

ALPHABETISIERUNG



In den Roma-Communities kämpfen unsere Kinder neben fehlenden Bildungschancen mit Armut und Gewalt, eine Spirale, aus der kaum jemand allein herausfindet. Kürzlich wurde der Vater von vier Programmkindern von einem anderen Teilnehmer-Vater mit einem Messer attackiert: Bauchstiche, Intensivstation, der Täter in Haft. Die Mutter des Opfers nennt Alkohol als Auslöser, er zerstört den Familienfrieden und versetzt die Kinder in Angst. Sie tragen Lasten, die zu schwer sind für ihr Alter. Ein neunjähriges Mädchen ahmt beim Floorballanlass in der Turnhalle eine Messerattacke nach und sagt, sie hasse Feiertage. Feste bedeuteten für sie Gewalt statt Freude. Viele Kinder fürchten sich, das Haus zu verlassen. In unserem Programm suchen sie nicht nur Bildung, sondern Schutz und Geborgenheit. Nahe unserer «Basis», dem alten Kindergarten, patrouillieren ständig Polizeifahrzeuge.

Auch bei Minusgraden fahren wir mit dem *ethos open hands*-Bus in die Dörfer. In P. kommen trotz Schnee und



«Sie sind traumatisiert und haben ein tiefes Bedürfnis nach Gott und Schutz. Sie kommen nicht nur wegen der Aktivitäten. Sie kommen, um einen sicheren Ort zu finden, an dem sie gesehen und geliebt werden. Hinter jedem Kind steht ein verletztes Herz, das Hoffnung und die Zusage braucht, dass Gott es liebt und nicht verlassen hat.»

Octavia

Regen dutzende Roma-Kinder, hören aufmerksam Bibelgeschichten und lernen Verse wie: «Wann immer ich Angst habe, vertraue ich auf den Herrn.»

In F. nehmen Mütter das Johannes-Evangelium dankbar an, als Audio auf dem Handy und als Druckausgabe. Herzen öffnen sich, Mitarbeiter beten mit den Familien. Wir erleben Gottes Wirken mitten in Kälte, Matsch und Armut.

Alphabetisierung Erwachsene



Nach einer holprigen Anfangszeit ist bei denen, die den Wert des Lesens erkannt haben, die Ernsthaftigkeit gewachsen. Ich freue mich über alle, die lesen und schreiben gelernt haben und auch für jene, denen es dadurch möglich wurde, den Führerschein zu erwerben.

Besonders gefreut hat mich die Geschichte von Marius aus M. Seine drei Kinder besuchen unser Alphabetisierungsprogramm. Vor drei Jahren kannte ihr Vater kaum Buchstaben. Jetzt kommt er gemeinsam mit seiner Frau Emilia zu uns. Sie liest bereits flüssig und arbeitete zum ersten Mal an einem Computer. Marius kennt inzwischen alle Buchstaben und kann kurze Wörter lesen. Die beiden sind das erste Ehepaar, das gemeinsam an diesem Programm teilnimmt.

Gigi Spatarelu



Seit November 2025 ergänzen Rebeca, Christina, Darius und Marta (von l. nach r.) unser Team. Marta und Darius sind ehemaliger Schüler der ethos open hands-Schule. Rebeca ist Mathematiklehrerin geworden, unterrichtet nachmittags auf Vorschulstufe an unserer Schule im After-School-Programm und hilft stundenweise im Alphabetisierungsprogramm. Darius' Vater ist Roma und Cristina stammt aus einer Roma-Familie im Kreis Mehedinți. Wir sind dankbar für ihre wertvolle Unterstützung.

Im Rahmen des Alphabetisierungsprogramms haben Roma-Kinder die Möglichkeit, das Evangelium zu hören und die Freude am Lesen und Schreiben zu entdecken, jeder in seinem eigenen Tempo und innerhalb seiner Grenzen, kurz: gesunde Lebenskompetenzen zu erlernen, die ihnen helfen, sich durch Ermutigung und Wertschätzung gut zu entwickeln, damit sie für die Zukunft gerüstet sind.



ESSEN AUF RÄDERN

Im Rahmen des Programms «Essen auf Rädern» werden viermal pro Woche Mahlzeiten und Brot an Bedürftige ausgeliefert. Die meisten Notleidenden erhalten dies zweimal pro Woche, aufgeteilt in zwei Gruppen: Einige werden montags und donnerstags versorgt, andere dienstags und freitags. Es gibt jedoch auch Menschen, die sich in einer besonders schwierigen Situation befinden oder keine Möglichkeit haben, Lebensmittel zu lagern. Sie erhalten von uns täglich warme Mahlzeiten.

Eine weitere Gruppe Bedürftiger - die physisch dazu in der Lage ist -, holt die Mahlzeiten in unserer Zentrale (Grossküche) in Pălteniș ab. Sie haben auch die Möglichkeit, an einer Andacht teilzunehmen. Sowohl die Begünstigten des Programms «Food on Wheels» als auch diejenigen, die Lebensmittel in der Zentrale abholen, werden, wenn das gewünscht ist, regelmässig von uns zu Hause besucht.



ALTERSHEIM

Erschütternde Begebenheiten

Als ich an einem verschneiten Februartag in Craiova ein-treffe, parkt der Krankenwagen vor der Tür. «Hoffentlich ist es nicht Frau G.», murmele ich. Ich hatte gehofft, die alte Frau noch einmal zu sehen. Wir hatten uns immer so nett unterhalten. Die Schichtverantwortliche der Pflege bestätigt meine Befürchtung: Es ist Frau G. und es geht ihr nicht gut. Soll ich in ihr Zimmer gehen? Wer weiss, ob sie wieder zurückkehrt. Ich fasse mir ein Herz, stelle mich schüchtern in den Türrahmen.

Frau G. wird gerade umgelagert. Sie ist nicht ansprechbar, öffnet ab und an leicht ihre Augen. Das Rettungsteam beratschlagt, die gelangweilten Blicke des Fahrers irritieren, die Sanitäterin ignoriert mich. Irgendwann wird zum Transport geblasen. Frau G. liegt auf einem Rettungstuch. Für die vielen Griffe auf beiden Seiten sind es zu wenig Leute. Also packe ich mit an. Treppe und Zugang zum Haus sind rutschig, draussen stürmt und schneit es. Frau G. wird von den Rettungskräften kurzerhand auf dem Boden im Eingang deponiert. Un-

fassbar! Man hätte sie mit dem Bett zum Eingang rollen können, das wäre sicherer und würdevoller gewesen! Die Tür geht auf, der Wind bläst herein. Gabi zieht ihr die Decke über den Kopf, ich streiche ihr über Kopf und Haare. Die Rettungsbahre wird vom Chauffeur vor die Aussentreppe bugsiert. Estera hat für draussen die falschen Schuhe an, ich bin in Socken unterwegs. Sanitäterin und Chauffeur – schon die ganze Zeit gereizt – reissen uns kurzerhand das Rettungstuch aus der Hand. Sie hieven die kleine Frau, Beine voran, auf die Bahre. Sie kippt gefährlich weit nach hinten, Gabi stützt ihren Kopf. Mein Puls steigt. Wie kann man mit einer gebrechlichen, krebskranken Frau so umgehen? Herzlos!

Wochen zuvor musste die Ambulanz bereits einmal gerufen werden. Der Zustand von Frau G. verschlechterte sich dramatisch, ihre Sauerstoffsättigung sank auf 60%. Das eintreffende Rettungs-Team weigerte sich damals, die Patientin aufzunehmen. «Sie ist zu krank, wir nehmen sie nicht mit. Für so etwas ruft man keinen Krankenwagen.» Die hitzige Diskussion mit unserem Pflege-Team endete in dem erschütternden Satz: «Bei so alten Menschen bemüht man keinen Rettungsdienst – die sterben sowieso.»

Vier Tage nach dem Vorfall verstarb Frau G. im Krankenhaus. Ihr Leben war von zahlreichen Herausforderungen geprägt, auch ihre Beziehungen gestalteten sich oft schwierig, anfangs auch in unserem Heim. Am Ende fühlte sie sich bei uns zu Hause. Wir sind überzeugt, dass wir positive Spuren in ihrem Leben hinterlassen durften. Ob wir ihr eines Tages in der Ewigkeit wieder begegnen werden, weiss allein der grosse Kenner der Herzen.

Vorstellung ethos open hands in Ihrer Gemeinde:

Sie planen einen besonderen Gottesdienst, einen Seniorennachmittag, einen Gemeindeabend oder einen Missionsvortrag? Gerne besuchen wir Sie und berichten über unsere vielfältigen Projekte in Craiova, Rumänien. Mit einer ansprechenden Präsentation geben wir Ihnen Einblicke in unsere christlich-soziale Osthilfe.

Wir freuen
uns auf Ihren
Anruf oder Ihre
E-Mail!

UNSERE ADRESSE

ethos open hands
Hinterburgstrasse 8 a
CH-9442 Berneck

Tel. +41 (0)71 727 21 00
Fax +41 (0)71 727 21 01
info@openhands.ch
www.openhands.ch

Konto Schweiz

Post Finance
IBAN CH68 0900 0000 9074 0918 7
BIC POFICHBEXXX

Konto Schweiz

Alpha Rheintal Bank
IBAN CH87 0692 0025 7766 1010 7
BIC ARBHCH22

Konto Deutschland

Postbank München
IBAN DE42 7001 0080 0271 5228 06
BIC PBNKDEFF

Konto Österreich

Raiffeisenbank Wolfurt-Schwarzach
IBAN AT75 3748 2000 0005 2803
BIC RVVGAT2B482